

Ave Maria von Schubert

Hintergründe von S. Radic

Die Weihnachtszeit wird schon seit jeh her mit besinnlicher, festlicher, kindlich-lustiger oder humorvoller Musik begleitet. Eine Gelegenheit, welche alle Künstler dieser Welt dazu nützen, einmal ihre eigenen musikalischen Vorstellungen davon per CD Kund zu tun! So auch die Organistin CLAUDIA HIRSCHFELD gibt ihren Orgelfans die Gelegenheit mit einem sehr bunten Musikstrauß dieses Fest zu begehen. Ich muss zugeben, dass ich doch große Schwierigkeiten hatte aus dem reichlichen Musikfundus dieser CD meine 8er Auswahl für diesen Sonderband zu treffen - denn alles, was sie uns da musikalisch bietet, wäre eine Noten-Abschrift wert gewesen! So hoffe ich, dass meine Wahl gut ankommen wird, wobei ich mit Vorliebe diese Titel genommen habe, wo Claudia "jazzt"! Wünsche allen besinnliches Fest und viel Spaß beim Zuhören und Nachspielen!

Franz Schubert (1797-1828) war ein österreichischer Komponist. Im Alter von sechs Jahren begann seine musikalische Ausbildung. Sein Vater lehrte ihn, Violine zu spielen. Mit sieben bekam er Orgelunterricht von Michael Holzer und 1808 wurde er wegen seiner schönen Stimme als Sängerknabe in das kaiserliche Konvikt aufgenommen. Neben Kompositionsunterricht von Wenzel Ruzicka und später Antonio Salieri genoss er im Konvikt vielfältige musikalische Anregung: Er wirkte nicht bloß als Solist im Gesang, sondern lernte auch die Instrumentalwerke Joseph Haydns und Wolfgang Amadeus Mozarts kennen, da er zweiter Violinist im Konviktorchester war. In der Literatur wird Schubert traditionell gerne als verkanntes Genie dargestellt, das seine Meisterwerke unbeachtet von der Öffentlichkeit schuf. Wahr ist daran, dass Schubert mit seinen Großwerken – etwa seinen Sinfonien – keine große Wirkung erzielte und ihm mit seinen Opern nicht der ersehnte Durchbruch gelang. Ein wesentlicher Grund dafür war, dass er selbst nicht die Öffentlichkeit suchte und anders als Mozart und Beethoven erst 1827 von seinen Freunden zu einem eigenen Konzert überredet werden konnte, das dann auch ein großer Erfolg wurde. Andererseits war Schubert durchaus überregional bekannt. Vor allem Vogl sorgte als Sänger für die Verbreitung seiner Lieder, und gegen Ende seines Lebens begannen sich auch die Verleger dafür zu interessieren. Rund 100 seiner Werke wurden zu seinen Lebzeiten im Druck veröffentlicht – gemessen an der Zahl von insgesamt etwa 600 Liedern nur ein kleiner Anteil, jedoch mehr, als viele seiner Zeitgenossen publizierten.



Das **Ave Maria** ist von Komponisten aller Epochen vertont worden. Eine der berühmtesten Vertonungen stammt von Charles Gounod, der seine Melodie über die Musik zum 1. Präludium aus dem Wohltemperierten Klavier von Johann Sebastian Bach komponierte, weshalb das Werk als „Ave Maria von Bach/Gounod“ in die Musikgeschichte einging. Gleichfalls weitbekannt ist dieses sog. „**Ave Maria von Schubert**“. Dabei ist zu bemerken, dass Schubert diese Musik für das Lied „Ellens dritter Gesang“ (D839, Op 52 no 6, 1825) in seinem Liederzyklus „Fräulein vom See“ komponiert hat. Da dieses Lied zufälligerweise mit den Worten „Ave Maria“ beginnt, entstand eine spätere nicht-Schubertsche Fassung, in der der bekannte lateinische Text des christlichen Ave-Maria-Gebetes der Schubertschen Musik unterlegt worden ist und seit dem die Favoriten-Musik aller kirchlichen Hochzeiten darstellt.

Version C.-Hirschfeld. Claudia hat sich sehr genau an die Original-Fassung für Klavier und Gesang nur hat sie eben die Instrumentierung ihren Orgelsound angepaßt: Im Melodiebereich ist das ein Kombisound aus Orgel und Duh-Chor (ich nahm die GM-Nr.17 für Orgel und Nr.54 für Duh-Chor). Die arpeggierte Begleitung verrichtet bei Claudia ein Harfen-Klang auf einem Stringsteppich und Bass. Den Midirhythmischen Rahmen, bzw. den Style-Rahmen bietet eine einfache Slowrock-Begleitung im 6/8-Takt, welche sich doch sehr stark in ihrer Darstellung vom 4/4-Slowrock der Original-Notation unterscheidet:

